

Kasseler Lektorenpredigt

Haus- und Lesegottesdienst

78. Jahrgang Nr. 31 - Quasimodogeniti (weiß) - 27.04.2025

Predigttext: 1.Petr 1,3-9 (I.Reihe)

Wochenspruch: Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. (1.Petr 1,3)

G.: Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft (EGplus 34,1-3)

L.: Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Unsere Hilfe kommt von dem Herrn,

G.: der Himmel und Erde gemacht hat,

L.: der Bund und Treue hält und das Werk seiner Hände nicht preisgibt.

Thema dieses Gottesdienstes: Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung

G.: Der schöne Ostertag (EG 117,1-3)

L.: Ich werde wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen. Halleluja.

Das ist mir lieb,
dass der Herr meine Stimme und mein Flehen hört.
Denn er neigte sein Ohr zu mir;
darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
Stricke des Todes hatten mich umfassen,
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.
Aber ich rief an den Namen des Herrn:
Ach, Herr, errette mich!
Der Herr ist gnädig und gerecht,
und unser Gott ist barmherzig.
Der Herr behütet die Unmündigen;
wenn ich schwach bin, so hilft er mir.
Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;

denn der Herr tut dir Gutes.

Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.

Ich werde wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen. Halleluja.

(Ps 116,9;1-8)

oder: aus Ps 116 (EG 746 im Wechsel)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Wie wir uns das wünschen:

Frei zu werden von Angst und Zweifeln,
von quälender Schuld und Lebenslast!

Weil uns das Herz schwer ist
und wir uns nach neuem Leben sehnen,
bitten wir:

G.: Herre Gott, erbarme dich

Wir sehen auf Christus:

Er war gefangen in Angst.

Er hat gelitten für uns.

Er lebt neu aus Gott - und wir mit ihm

"wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung".

Wir können uns freuen und singen:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Gott der Lebendigen,

neue Hoffnung gibst du in unser Leben,
unverhofftes Vertrauen, wo wir noch ängstlich sind.

Mit Jesus lässt du uns auferstehen.

Wir danken dir durch ihn, der unser Leben und unsere Hoffnung ist.

G.: Amen.

L.: Wir hören die Schriftlesung aus Johannes 3,1-8. Sie nimmt das Thema der „Wiedergeburt“ aus dem Geist Gottes auf, das auch Thema des Predigttextes und der Predigt ist.

Lesung Joh 3,1-8

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Glaubensbekenntnis – Amen.

G.: Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin (EG 114,1.8-10)

Predigt zu 1.Petrus 1,3-9 (Textlesung später)

(I. Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in 1. Petr 1,3-9. Ich lese ihn in Abschnitten und beginne mit Vers 3:

- Textlesung 1.Petr 1,3 (BasisBibel):

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus. In seiner großen Barmherzigkeit hat er uns neu geboren. Denn er hat uns eine lebendige Hoffnung geschenkt, weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist.“

Liebe Gemeinde,

es gibt wenige Worte, die so zentral für unser Menschsein sind wie das Wort Hoffnung. Noch in den dunkelsten Stunden des Lebens drückt der Lebens- und Überlebenswille von uns Menschen das aus, was viele unter Hoffnung verstehen. Auch Christinnen und Christen hoffen ganz und gar menschlich im Glauben an den lebendigen Gott auf den Schöpfungsseggen Gottes. Auf ein Leben in Glück und Erfüllung:

Der an Krebs erkrankte Freund setzt seine Hoffnung auf die Chemotherapie, den Krebs zu überwinden. Wir hoffen, dass unsere Kinder ins Leben finden. Der Auszubildende und die Studierenden hoffen auf eine erfolgreiche Berufskarriere. Wir alle, Christen und Nichtchristen, hoffen auf die Früchte unserer Arbeit. Wir alle hoffen auf ein wenig Glück und Lebensfreude. Die depressive Freundin hofft auf die Wirkung der Therapie, um dieses Glück und die Lebensfreude wiederzugewinnen. Unser Glaube darf diese Lebenshoffnung nicht kleinreden.

Die Hoffnung, von der im ersten Satz unseres Predigttextes die Rede ist, lässt sich aber nicht geradlinig und direkt aus der eben beschriebenen Beobachtung ableiten,

dass wir Menschen hoffende und hoffentlich auch gesegnete Wesen sind. Diese Hoffnung, die Menschen zu Christen und Christinnen macht, muss geweckt werden. Sie muss neu erschaffen werden. Dafür gebraucht der Text das vielleicht vielen von uns befremdliche Wort der „Wiedergeburt“. Damit wird angezeigt, dass diese christliche Hoffnung in uns angezündet werden will. Wir tragen sie nicht naturhaft, von Geburt an, wie ein religiöses Gefühl einfach in uns. Sie will uns ergreifen, erfassen und bewegen – nicht von etwas, sondern von jemandem werden wir ergriffen: Von dem lebendigen Gott, der diese Hoffnung in uns hervorruft. Diese neue Hoffnung ist radikale Hoffnung. Sie ist für uns einzig und allein im Osterereignis der Auferstehung Jesu von den Toten begründet. Christinnen und Christen hoffen auf die Auferstehung der Toten. Nicht weniger!

(II. Das Erbe)

Wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Jetzt, hier und heute sind wir von der Auferstehung Jesu ergriffen und hoffen wir über den Tag hinaus. Jesu Auferstehung eröffnet eine Zukunft in Gottes neuer Welt. Das bezeichnet der Verfasser des 1. Petrusbriefes als ein unvergängliches, ewiges Erbe, das für uns bereit liegt. Er schreibt in den Versen 4-6:

- Textlesung 1.Petr 1,4-6 (BasisBibel)

„Es ist die Hoffnung auf ein unvergängliches Erbe, das rein ist und nie seinen Wert verliert. Das hält Gott im Himmel für euch bereit, und er bewahrt euch durch seine Macht. Ihr sollt durch den Glauben gerettet werden. Das wird am Ende der Zeit offenbart werden. Darüber könnt ihr euch freuen. Aber es ist trotzdem nötig, dass ihr jetzt noch eine kurze Zeit leidet. Denn ihr werdet auf verschiedene Arten geprüft werden.“

In einem Interview zu seinem 80. Geburtstag im September 2024 hat der weltberühmte Bergsteiger Reinhold Messner gesagt: „Für mich gibt es kein Leben nach dem Tod. Wir verschwinden spätestens dann, wenn niemand mehr an einen denkt. Dann ist nichts mehr da.“ Wer sich Todesanzeigen anschaut, wird diese Haltung zunehmend vorfinden. Wer von der Auferstehung Jesu ergriffen ist, wer im

Glauben, also im Vertrauen auf Gottes Leben schaffende Macht lebt, wird diese Einstellung nicht teilen können.

Das Erbe, das auf uns wartet, ist doch die Gemeinschaft mit dem auferstandenen Christus. Der Tod ist besiegt, das Elend und das Böse, was uns in unserer Zeit und in unserem Leben noch bedrängt, ist vergangen und erledigt.

Vom Vaterunser können wir lernen, was der Himmel ist, in dem das unvergängliche Erbe für uns aufbewahrt ist. Es ist der Ort, in dem Gott schon uneingeschränkt herrscht. „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“ Bei uns, in unserem Leben und in dieser Welt, ist das noch nicht so. Hier geschieht Gottes Wille noch nicht uneingeschränkt. Wir warten noch. Aber im Licht des Himmels wird sichtbar und sagbar, was in dieser Welt Gottes Willen noch nicht entspricht. Das Elend, die Gewalt, Neid, Hassrede und Hetze breiten sich in furchterregender Geschwindigkeit in unserer Gesellschaft aus. Schon Kinder wachsen unter dem Einfluss der sozialen Netzwerke mit diesen alles vergiftenden Einflüssen auf. Wir hoffen und warten darauf, dass dies ein Ende hat.

Ein neues Kapitel wird in der Geschichte Gottes mit seiner Welt und uns Menschen aufgeschlagen. Der 1. Petrusbrief stellt uns diesen Trost und diese Hoffnung vor Augen.

Wir sind als Erben der Gottesherrschaft schon heute erbberechtigt. Wer aus der radikalen Hoffnung auf die Auferstehung der Toten und dem Erbe der Gottesherrschaft lebt, wird allem, was dem widerspricht, entgentreten. Gewaltfrei!

(III. Jubel und Anfechtung)

Die Hoffnung auf das wunderbare Erbe, die unverlierbare Gemeinschaft mit Gott, das ewige Leben, will uns froh machen. Jetzt und hier und heute. Erst recht natürlich, wenn das Ziel des Lebens, die Gottesherrschaft, anbricht. Die Freude über das Leben mit dem auferstandenen Christus kann aber in schwere Anfechtungen führen. Der Glaube steht im Feuer und auf der Probe. Ich lese die Verse 6-9:

- Textlesung 1.Petr 1,6-9 (BasisBibel)

„Darüber könnt ihr euch freuen. Aber es ist trotzdem nötig, dass ihr jetzt noch eine kurze Zeit leidet. Denn ihr werdet auf verschiedene Arten geprüft werden. Dadurch soll sich zeigen, ob euer Glaube echt ist. Denn er ist wertvoller als vergängliches Gold, das im Feuer gereinigt wird. Dafür werdet ihr Lob, Herrlichkeit und Ehre erhalten, wenn Jesus Christus wieder erscheint. Ihr liebt ihn, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt. Ihr glaubt an ihn, obwohl ihr ihn jetzt nicht seht. Deshalb könnt ihr jubeln in unaussprechlicher Freude, die schon von der künftigen Herrlichkeit erfüllt ist. So erreicht ihr das Ziel eures Glaubens: eure endgültige Rettung.“

Für die urchristlichen Gemeinden hatte das Christ-Werden und Christin-Sein ungeheure Folgen. Sie galten als „Fremde“ in der Gesellschaft, ja als Feinde. Der römische Götterkult war die geistige Grundlage der ganzen römischen Gesellschaft und des Staates. Die Christen verweigerten sich dem. Das hatte bis in die Familien hinein bittere Folgen. Familiäre und soziale Beziehungen zerbrachen. Sie wurden angefeindet, ausgegrenzt, verleumdet und wurden falsch beschuldigt. Es kam oft zu gewaltsamen Angriffen. Das Leiden an diesen Verhältnissen war die Kehrseite des Glaubens und zugleich seine Prüfung und tiefe Anfechtung.

Die Anfechtung kommt von außen und in gewisser Weise von Gott, der ja den Glauben schenkt, der in diese Anfechtung führt. Das stellt den Glauben in Frage. Doch damit nicht genug. Ist es nicht auch damals wie heute eine Anfechtung, dass wir Gott und Jesus Christus nicht sehen? Unser Glaube gründet auf dem Wort Gottes und dem Wirken seines Geistes. Wir leben, wie es der Apostel Paulus sagt, im Glauben und noch nicht im Schauen seiner Herrlichkeit. Die Verborgenheit Gottes wird uns zur Anfechtung, die zum Glauben gehört. Aushalten und durchhalten. An dieser Anfechtung führt kein Weg vorbei.

Und heute? Wir werden als Christenmenschen in unserem Land noch nicht angefeindet und öffentlich an den Pranger gestellt. In der DDR war das anders. In anderen Teilen der Welt ist das anders. Christen in Asien und Afrika werden auch heute bedrängt. Leben wir, nur weil uns niemand wegen unseres Glaubens verfolgt, ohne Konflikte, die aus dem Glauben erwachsen können?

Eine Schülerin berichtet, wie sie nach einer Schullandacht, die sie mitgestaltet hatte, wegen ihres Glaubens lächerlich gemacht wird und Mobbing erlebt.

Wir treten hinaus in das Leben und fühlen uns durch den Glauben verpflichtet, Menschen menschenwürdig zu behandeln. Wir wehren uns gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Judenhass und merken schnell, wie uns der Wind ins Gesicht bläst und die Kommentare in den sozialen Netzwerken im Internet hasserfüllt werden. Auch das heißt, „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung“: mutig widerstehen.

Der 1. Petrusbrief ist ein Hoffnungs- und Trostbrief für angefochtene Menschen. Er ist aber auch indirekt ein Brief, der die Schuld und Sünde der Christenheit aufdeckt. Kaum war das verfolgte Christentum Staatsreligion geworden, wurden die Verfolgten zu Verfolgern. Die Christenheit hatte schnell vergessen, dass sie die Hoffnung auf die Auferstehung vom Judentum geerbt hatte. Unbarmherzig wurden die Juden und sogenannte Ungläubige ebenso bedrängt, wie die Christen selbst früher bedrängt wurden. Im Judentum heißt das bis heute „Quiddusch ha schem“, das Leiden um der Heiligung des Namens Gottes willen. Was lernen wir daraus? Dass wir unsere jüdischen Geschwister nicht erneut verraten dürfen. Und darüber hinaus: Trotz aller religiösen Unterschiede und Gegensätze treten wir dafür ein, dass niemand auf Grund seiner religiösen Überzeugungen angefeindet und verfolgt werden darf. Die Religionsfreiheit ist ein hohes Gut unseres Rechtsstaates. Dafür dürfen wir dankbar sein und mutig dafür eintreten. Und ebenso mutig aller Gewalt und Unterdrückung, die von Religionen ausgeht, entgegentreten. Amen.

G.: Anker in der Zeit (EGplus 93,1-3)

L.: Barmherziger, dreieiniger Gott,

dir verdanken wir unser Leben

inmitten einer Welt voll Veränderung und Vergänglichkeit.

Stärke uns in der Hoffnung,

dass du stärker bist als das Böse.

Stärke uns in der Hoffnung,

dass dein Leben mächtiger ist als der Tod.

Schenke uns die Hoffnung auf dein Reich des Friedens.

Schenke uns die Hoffnung auf ein ewiges Leben in deiner Gegenwart.

Gib uns Mut, diese Hoffnung in Wort und Tat auszubreiten.

Gib uns Mut, deinen Namen vor den Menschen zu bekennen.

Stärke alle, die von Ängsten und Leiden bedroht sind.

Stärke alle, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden.

Bewahre uns vor Judenfeindschaft und Fremdenhass.

Schenke uns allen Lebensfreude und Zufriedenheit,

erfüllte Träume und Mut zur Zukunft.

Wir bitten um Menschen und Worte,

die unsere Einsamkeit lindern.

Wir bitten um Hoffnung für die Kranken und Sterbenden.

Darum bitten wir dich durch unseren Herrn Jesus Christus,

der uns durch seinen Tod und seine Auferstehung

wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung.

Alles, was uns erfreut oder belastet und alle Menschen, die unsere Fürbitte benötigen, bringen wir in der Stille vor Gott:...

Und gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu:

L./G.: Vater unser

G.: Herr, wir bitten: Komm und segne uns (EG 590,1-3)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt des Predigtschreibers

Der erste Petrusbrief ist ein frühchristlicher Hirtenbrief an (heiden-)christliche Gemeinden in Kleinasien, verfasst gegen Ende des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

Die Christinnen und Christen gelten als „Fremde und Gäste“ (2,11). Sie sind in der antiken Gesellschaft ein „Fremdkörper, Außenseiter, stigmatisiert und kriminalisiert.“ (Reinhard Feldmeier, Wiedergeburt im 1. Petrusbrief, in: ders. Hg., Wiedergeburt, BThS 25, Göttingen 2005, S. 75)

Diese Situation und das sehr anspruchsvolle Griechisch sowie die Nähe zur Theologie des Paulus spricht gegen den galiläischen Fischer Petrus als Verfasser, der uns unbekannt ist. (Vgl. Stuttgarter Erklärungsbibel)

Ähnlich wie den Juden wird den Christen Gottlosigkeit und Menschenhass vorgeworfen. Der römische Götter- und Kaiserkult ist die Grundlage der römischen Gesellschaft und des Staates. Dem verweigern sich Juden und Jüdinnen wie die Christinnen und Christen, was als Störung des sozialen Friedens angesehen wurde (vgl. Reinhard Feldmeier, Der erste Brief des Petrus. Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament, ThHK 15/I, Leipzig 2005, S. 4).

Dies anzunehmen und der Situation Positives abzugewinnen, ist das Ziel des Briefes. Er ist ein Brief der Hoffnung und ein Trosts Schreiben. In der einführenden Lobrede (1.Petr 1,3-12) wird die „lebendige Hoffnung“ gepriesen, die durch den auferstandenen Christus geweckt wurde (1,3). Die aus dem Hass der Gesellschaft erwachsenden Leiden (um andere Formen des Leidens geht es nicht!) sind nicht Ausdruck der Gottverlassenheit, sondern Folge der Christuzugehörigkeit. Sie bedeuten Teilhabe an den Leiden Christi (1.Petr 1,11; 2,21-25; 4,16). Die bedrohenden Erfahrungen werden als Prüfung (Anfechtung) verstanden, die den Glauben stärken sollen (1.Petr 1,6 f.; 4,12) (vgl. Feldmeier, S. 11).

Leiden als Ausdruck der Christuzugehörigkeit erinnert an die jüdische Tradition des sog. „Quiddusch ha schem“, dem Leiden um der Heiligung des Gottesnamens willen. Die Metapher (Sprachbild) der „Wiedergeburt“ (1.Petr 1,3; 1,23) personalisiert das eschatologische Heil bzw. die „Rettung“ („wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung“, 1.Petr 1,3) und steht für die Überwindung der ersten Geburt und die mit dieser verbundenen Vergänglichkeit (vgl. Feldmeier, S. 93) und ihrer Verfallenheit an Tod und Sünde. Die Auferstehung Christi bewirkt die Hoffnung und das Erhoffte, nämlich das Erbe des ewigen Lebens, bzw. das Reich Gottes, die „soteria“, die Rettung des Menschen aus Tod und Verderben in die ewige Gottesgemeinschaft (1.Petr 1,5). „Rettung“ („Heil“) bezieht sich auf die Erlösung durch Kreuz und Auferstehung Jesu (1.Petr 1,18 f.).

„Wiedergeburt“ ist somit zu verstehen als göttlicher Einbruch in die Lebensgeschichte von Menschen, die sie zu Christinnen und Christen werden lässt (vgl. insgesamt zur Geschichte und Rezeption des Begriffes „Wiedergeburt“: Wolfgang Schoberth, Zur neuen Welt gekommen. Überlegungen zur theologischen Logik der Metapher „Wiedergeburt“, in: Feldmeier, S. 149-164, hier S. 149 f.).

Einige Ausleger des ersten Petrusbriefes identifizieren diese „Wiedergeburt“ mit der Taufe (vgl. Martin Vahrenhorst, Der erste Brief des Petrus, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, ThKNT Band 19, Stuttgart 2016, S. 72 f.).

Natürlich gibt es Zusammenhänge. Die Wendung hin zum Christsein führt nach neutestamentlicher Überzeugung zur Taufe auf den Namen und im Namen Jesu Christi. Die in unserer Volkskirche geübte Praxis der Kindertaufe entspricht dem allerdings nicht. Diese Taufe bewirkt nicht automatisch das Christsein.

In einigen christlichen Kreisen und Kirchen wird nach einem konkreten Zeitpunkt der Erfahrung der Wiedergeburt gefragt. Die Erfahrung lehrt, dass dies auch ein längerer Prozess sein kann, in dem Menschen das Licht der Auferstehung und die Erkenntnis des Glaubens aufgeht. Sowohl die Wiedergeburt wie die Taufe beziehen sich immer auf die durch die Auferstehung Jesu Christi erweckte Hoffnungsgeschichte (vgl. 1,3).

Ich unterscheide in der Predigt zwischen dieser großen oder radikalen Hoffnung auf die Herrschaft Gottes und das ewige Leben von den vielen „endlichen“ Hoffnungen des alltäglichen Lebens. Das eine wirkt auf das andere ein. Die radikale Hoffnung lässt sich aber nicht aus dem Menschen als hoffendem Wesen ableiten. (Vgl. dazu die auch für Nichttheolog*innen gut lesbaren Ausführungen von Günter Thomas zum „Dreifach hoffen – endlich, radikal und verwandelnd“ in: Günter Thomas, Im Weltabenteuer Gottes leben. Impulse zur Verantwortung für die Kirche, Leipzig 2020, S. 217 ff.).

Übersetzung und Lesung:

In der neuesten wissenschaftlichen Ausgabe des griechischen Neuen Testaments bestehen die sieben Verse des Predigttextes aus einem(!) Satz. Das stellt jede Übersetzung vor große Herausforderungen. Damit der Text beim einmaligen Hören besser verstanden und erinnert werden kann, habe ich versucht, relativ kurze Sätze zu bilden:

„Gelobt sei Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. In seiner großen Barmherzigkeit hat er uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Wir bekommen – durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten – eine Aussicht auf ein unvergängliches Erbe, das rein ist und nie seinen Wert verliert. Das hält Gott im Himmel für euch bereit. Auf dieses Heil hin, das bereit liegt, um am Ende der Zeit offenbart zu werden, bewahrt euch Gottes Kraft durch den Glauben. Darüber könnt ihr euch freuen. Aber es ist trotzdem nötig, dass ihr jetzt noch eine kurze Zeit leidet. Denn ihr werdet auf verschiedene Arten geprüft werden. Dadurch soll sich zeigen, ob euer Glaube echt ist. Denn er ist wertvoller als vergängliches Gold, das im Feuer gereinigt wird. Dafür werdet ihr Lob, Herrlichkeit und Ehre erhalten, wenn Jesus Christus wieder erscheint. Ihr liebt ihn, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt. Ihr glaubt an ihn, obwohl ihr ihn jetzt nicht seht. Deshalb könnt ihr jubeln in unaussprechlicher Freude, die schon von der künftigen Herrlichkeit erfüllt ist. So erreicht ihr das Ziel eures Glaubens: eure endgültige Rettung.“

Bei meiner eigenen Übersetzung habe ich in Teilen auf die Zürcher Bibel und die BasisBibel zurückgegriffen. Luther 2017 eignet sich nach meiner Meinung auf Grund des komplizierten Satzaufbaus nicht für eine Lesung. Daher mögen der Lektor oder die Lektorin entscheiden, ob sie den Predigttext in der abgedruckten Fassung der BasisBibel oder in der hier vorgelegten Übersetzung vorliest.

Um ein besseres Verständnis zu ermöglichen, habe ich mich dagegen entschieden, den Predigttext insgesamt vor der Predigt vorzulesen. Ich lese ihn in Abschnitten

versweise und füge jeweils Predigtgedanken an. In die Lesung der Verse 4-6 unter „II: Erbe“ füge ich, um der Klarheit des Textes und seiner Gedankenlogik willen, den Satz „durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten“ ein.

Umstritten ist die Frage, wie der „Jubel“ bzw. die „Freude“ in V. 6 und V. 9 zu übersetzen ist. Als zukünftig (Luther 2017) oder als gegenwärtig (Zürcher, BasisBibel)? Ich habe mich für Letzteres entschieden, was aber das Zukünftige einschließt. Die Gemeinden können in der Gegenwart jubeln (bzw. sich freuen), weil sie den Horizont ihrer Leidenserfahrungen kennen, nämlich das unvergängliche Erbe, das im Himmel aufbewahrt ist (1.Petr 1,4).

Die Wendung „soterian psychon“ (1.Petr 1,9) übersetze ich nicht wie Luther 2017 mit der „Seelen Seligkeit“, auch nicht mit „Heil eurer Seele“ (Zürcher Bibel), sondern mit „endgültige Rettung“ (BasisBibel). Nur so wird dem unbiblischen Missverständnis gewehrt, dass es im christlichen Glauben um das Seelenheil ginge. Das ewige Leben umfasst, wie die Auferstehung Jesu, das ganze leibliche Leben. Es geht um die Neuschöpfung des Menschen und der ganzen Schöpfung, die in der Wiedergeburt jetzt anhebt und in der „Offenbarung seiner [Christi] Herrlichkeit“ (1. Petr 4,13) vollendet wird (vgl. zur Leiblichkeit der Auferstehungshoffnung Julia Drube, Das leere Grab als Leerstelle und Lehrstelle. Eine Untersuchung zum Geschichtsbezug der Auferstehung, Tübingen 2023, S. 453 ff.).

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb Pfarrer Dr. Robert Brandau,
Wigbertstraße 10, 36251 Bad Hersfeld,
E-Mail: Robert.Brandau@ekkw.de
ISSN 2698-7481 (Online)